

Schock in Naila: Wie konnte das geschehen?

Bluttat | Nachbarn des Schützen sind ratlos und sprechen nur gut über ihn, während die Polizei vor dem Flüchtigen eindringlich warnt

Von Thomas Hanel

Naila – Dichte Schneegraupel-schauer. Grau in Grau ist es am Dienstagmorgen in Culmiz, einem Ortsteil der Stadt Naila, und düster wie das Wetter ist die Gemütslage der Anwohner hier. Sie kennen sich alle, sie wissen ziemlich gut voneinander Bescheid, und so können sie nicht fassen, was in der vorangegangenen Nacht ein paar Kilometer weiter in einem Einfamilienhaus in der Hubertusstraße nahe des Nailaer Stadtzentrums geschehen ist. Mario Knoll hat zwei Menschen niedergeschossen – die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer, und seine Nachbarn sind geschockt.

Freundlich, höflich, nett

In Culmiz hat Knoll ein schmuckes Haus, vor dem jetzt die schmale Straße von Autos der Feuerwehr und der Polizei blockiert ist. Ein Feuerwehrmann nimmt ein Stemmeisen in die Hände, setzt es an einer Seitentür der Garage an und hebt die Tür auf. Polizeibeamte gehen hinein.

Spurensuche. In Culmiz wird nach Spuren gesucht, in der Hubertusstraße ebenso. Jede Kleinigkeit kann wichtig sein, um Knolls Tat zu erhellen. Dass es eine „Beziehungstat“ ist, davon gehen die Hofer Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei im Moment aus. Es ist eine Mutmaßung, aber sie liegt nahe, weil sich Knoll und seine Frau voneinander getrennt haben und sie sich einem anderen Mann zugewandt hat. Die Trennung ist schon eine Zeitlang her, anderthalb Jahre mögen es sein, sagt eine Frau aus der Culmitzer Nachbarschaft. Sie und alle anderen, die nach Mario Knoll gefragt werden, wissen nur Gutes über ihn zu sagen: immer freundlich, höflich, sehr nett, umgänglich – und vor allem: Nie habe man ihn aggressiv erlebt.

Schreie aus dem Haus

Mario Knoll hat mit seiner Frau zwei Kinder, ein fünfzehnjähriges Mädchen, Schülerin, die nach der Trennung des Ehepaars zur Mutter kam, und einen Sohn um die zwanzig, der berufstätig ist und beim Vater lebt. Was genau der Anlass der Tat gewesen ist, muss sich noch zeigen. Knoll jedenfalls konnte noch nicht danach gefragt werden: Nachdem er auf den Freund seiner Frau gefeuert hatte und auf einen zweiten Mann, der zu Hilfe eilen wollte, ergriff er in seinem roten Nis-



Auf Spurensuche mit einer neu entwickelten, 50000 Euro teuren Spezialkamera: Daniel Sax (unten), ein Mitarbeiter der baden-württembergischen Hersteller-Firma, und Kriminalhauptkommissar Ralf Hartung von der Polizeidirektion Hof

Fotos (3): Hermann Kauper



Das grüne Haus rechts – der Tatort in der Nailaer Hubertusstraße



Gefragte Interview-Partnerin: Eine Frau aus der Nachbarschaft



Die Anlage der Schwarzenbacher Schießsport-Union. Die Mitglieder gehen überwiegend mit scharfem Großkaliber um.



Mit einem roten Nissan dieses Typs – einem Terrano-Geländewagen – ist der 44-jährige Mario Knoll auf der Flucht

san Terrano, Baujahr 2001, die Flucht.

Am Tag nach der Tat stehen Bürger vor den beiden Häusern in Culmiz und Naila und verfolgen, interviewt von Medienleuten, die routiniert arbeitenden Polizeibeamten und andere Spezialisten. Ein junger Mann, der in der Nähe des Tatorts wohnt, sagt, er habe kurz nach Mitternacht „einen Haufen Sanitätär“ vor dem Tatort gesehen. Eine Frau hörte eine Dreiviertelstunde vorher Schreie aus dem Haus. Es sei aber bald wieder ruhig gewesen, sagt sie.

Vor ihren Augen wird eine neu entwickelte, 55000 Euro teure Spezialkamera aufgebaut, die sich auf dem Stativ vollautomatisch um 380 Grad drehen und mit dem Kopf um 180 Grad von oben nach unten bewegen und einen Tatort komplett darstellen kann; die Polizei ist damit nicht auf eine



Mit dem Stemmeisen die Garagentür aufgehebelt: Feuerwehrleute gestern in Culmiz vor Mario Knolls Haus

Vielzahl einzelner Bilder angewiesen mit der Gefahr, es könnten Details verpasst worden sein.

Mit welcher Waffe der Täter gefeuert hat, ist noch nicht bekannt. Knoll gehört dem Ortsverein Schwarzenbach am Wald der Deutschen Schießsport-Union an, die im Gewerbegebiet eine große Übungsanlage hat. Im Gegensatz zur Nailaer Bürger- und Schützengesellschaft, die mit Luftdruckwaffen und kleinem Kaliber bis sechs Millimeter umgeht, haben Mitglieder der Schießsport-Union überwiegend scharfes Großkaliber ab neun Millimetern aufwärts zur Hand – bis zur 44er Magnum mit einem Geschossdurchmesser von knapp 11,2 Millimetern. Für solche Waffen braucht es eine Besitzkarte.

Vermutlich hat Knoll auf seiner Flucht eine Waffe bei sich. Staatsanwaltschaft und Polizei mahnen die Bevölkerung daher eindringlich zur Vorsicht.

68-Jähriger erschießt Ehefrau und sich selbst

Presseck – Offensichtlich aus tiefer Verzweiflung hat am Montagabend ein 68 Jahre alter Mann in seiner Wohnung im Pressecker Ortsteil Wartenfels im Landkreis Kulmbach zunächst seine fünf Jahre jüngere schwer kranke Ehefrau und danach sich selbst erschossen. Mitarbeiterinnen eines Pflegedienstes fanden das Ehepaar tot im Schlafzimmer und alarmierten die Polizei. Die Ermittler fanden am Tatort einen Abschiedsbrief, in dem das Ehepaar den gemeinsamen Freitod erklärte.

Selbitzer liebäugelt mit der Pfalz

München – Der Selbitzer Werner Bächer ist inzwischen ein alter Bekannter im Landtag. In seiner Funktion als Vorsitzender der Landeswählergruppe „Freie Franken“ nutzt er das Petitionsrecht weidlich aus. So haben sich die Abgeordneten des Verfassungsausschusses jetzt mit der Forderung Bäckers nach Wiedereingliederung der Pfalz nach Bayern befasst. Doch die Parlamentarier waren nicht in Ansekterlaune und ließen die Chance ungenutzt, das Staatsgebiet Bayerns um linksrheinische Gebiete zu vergrößern.

„Schmach und Schande“

Für Bächer wiederum wäre dieser Schritt die Möglichkeit gewesen, endlich eine „historische Schmach und Schande zu tilgen“. Denn von 1777 bis 1925 unterstand der heute zu Rheinland-Pfalz gehörende Landstrich bayerischer Hoheit.



Kämpferisch für eine Angliederung der Pfalz: Werner Bächer aus Selbitz

In ihrer Begründung verwiesen die „Freien Franken“ auf die kulturellen Bindungen zwischen Bayern und der Pfalz.

Der SPD-Abgeordnete Franz Schindler, als Oberpfälzer in dieser Frage historisch nicht ganz unbefangenen, schloss sich trotzdem der Rechtsauffassung der Staatsregierung an, wonach eine Neuordnung der Bundesländer laut Grundgesetz nur über eine Volksbefragung möglich sei. Auch die verfassungsrechtlich mögliche „Arrondierung des Staatsgebietes“ sozusagen durch die Eingemeindung benachbarter bayerisch-stämmiger Siedlungsgebiete könne nicht in Betracht kommen, weil es zwischen Bayern und der Pfalz nunmal keine gemeinsame Grenze gäbe.

Vorschlag mit Charme

Peter Weinhofer (CSU), auch er Oberpfälzer, fand durchaus Sympathie für den Vorschlag aus Franken. „Historisch spricht viel dafür, aber es geht halt leider nicht“, meinte er. Sein Fraktionskollege Ernst Weidenbusch fand es als Oberbayer bemerkenswert, dass sich ausgerechnet eine fränkische Gruppierung um die Vergrößerung des bayerischen Staatsgebietes sorge.

Aus „bürger- und freiheitsrechtlichen Gründen“ konnte auch die Grüne Christine Stahl der Petition nicht folgen. Allerdings lasse der Antrag sie als Fränkin eine historische Wunde wieder schmerzen. Vor 200 Jahren sei Franken von Bayern okkupiert worden – ohne das Volk zu fragen. Jürgen Umlauf

„Niemand weiß, wer in diesem Land eigentlich wohnt“

Volkszählung | Bamberger Statistik-Professorin Susanne Rässler ist in der Vorbereitungs-Kommission für das Großprojekt im Jahr 2011

Von Beate Franz

Hof/Bamberg – Die nächste Volkszählung ist für das Jahr 2011 geplant. Doch schon jetzt wirft sie ihre Schatten voraus. Momentan streiten sich Bund und Länder darüber, wer das Großprojekt, dessen Kosten auf 560 Millionen Euro geschätzt werden, überhaupt bezahlt. Die Bamberger Statistik-Professorin Dr. Susanne Rässler sitzt in der neunköpfigen Kommission, die mit der Vorbereitung der Volkszählung beschäftigt ist.

Frau Dr. Rässler, gibt es nach dem Bund-Länder-Streit über die Finanzierung jetzt überhaupt eine Volkszählung?

Nach meinem Kenntnisstand findet sie trotzdem statt; die Vorbereitungen jedenfalls gehen weiter.

Wozu ist eine neue Volkszählung gut? In den Melderegistern der Städte und Gemeinden gibt es eine erhebliche Zahl von Karteileichen und Fehlbeständen. Niemand weiß, wer in diesem Land eigentlich wohnt. Wir gehen davon aus, dass viel weniger Einwohner hier leben als eigentlich gemeldet sind. Bei der

letzten Volkszählung 1987 gab es zwei Millionen Karteileichen. Wenn es diesmal drei Millionen sind, würde uns das nicht wundern. Eine neue Volkszählung ist dringend notwendig, zumal seit der letzten Erhebung auch noch die Wiedervereinigung dazwischenliegt.

Wer nutzt eigentlich die Daten aus der Volkszählung?

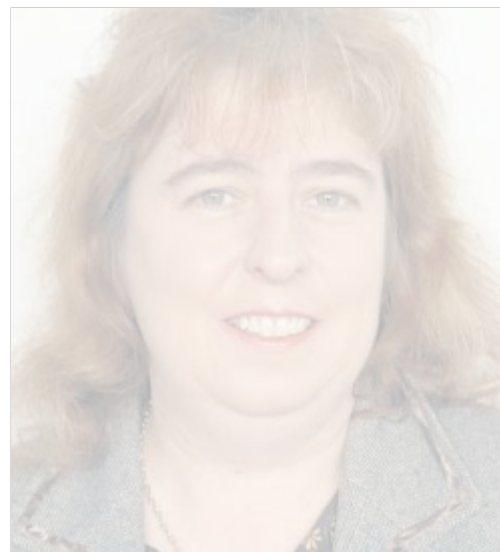
Das ist eine Art Geheimsache. Die korrekte Zahl und Sozialstruktur unserer Bevölkerung ist für viele Bereiche wichtig, unter anderem für den Finanzausgleich, für die Einteilung der Wahlkreise, für die Planung von Schulen, für den Status der Städte und so weiter. Nach der Volkszählung muss das Statistische Bundesamt den Städten und Gemeinden zwar sagen, wie groß sie tatsächlich sind. Das Tragische dabei aber ist, dass das Bundesamt den Kommunen wegen des Datenschutzes nicht sagen darf, wer die Menschen sind, die zu wenig oder zuviel in der Gemeinde leben. Das muss die Kommune dann selbst herausfinden.

Wird im Jahr 2011 eigentlich jeder Bürger befragt?

Nein, das wäre zu aufwendig. Wir benutzen dazu ein sogenanntes registergestütztes Verfahren, das bedeutet, wir verwenden die Melderegister der Einwohnermeldeämter und die Daten der Bundesagentur für Arbeit, um daraus demographische Grunddaten zu ermitteln. Das sind zum Beispiel Alter, Geschlecht, Familienstand, Staatsangehörigkeit oder Geburtsort. Diese Daten werden dann mit den Registern der Bundesagentur verknüpft. Daraus lässt sich dann auf Bildung, Stellung im Beruf oder Art der Erwerbstätigkeit schließen. Über die Gebäude- und Wohnungszählung werden diese Informationen dann zu Haushalten zusammengefasst. Danach befragen wir noch etwa 10 Prozent der Bevölkerung stichprobenartig, um weitere wichtige Angaben – zum Beispiel zur Pendlerstruktur – zu erhalten.

Gibt es da nicht Probleme mit dem Datenschutz?

Nein. Die Daten der Befragten werden ja alle anonymisiert. Und das, was da bei der Volkszählung erfragt wird, dürfte weitaus harmloser sein als das, was die Leute für Pay-back-Karten oder Rabattkarten so von sich geben.



„Was bei der Volkszählung erfragt wird, dürfte weitaus harmloser sein als das, was die Leute für Pay-back- oder Rabattkarten so von sich geben“: Susanne Rässler

Was ist Ihre Aufgabe bei der Vorbereitung der Volkszählung?

Die Kommission besteht aus neun Wissenschaftlern aus den unterschiedlichsten Bereichen, zum Beispiel Soziologie, Geographie oder Volkswirtschaft. Wir treffen uns einmal pro Monat im Statistischen Bundesamt in Wiesbaden. Ich als Statistikerin bin dafür zuständig, wie wir

die Personen auswählen, die in der Stichprobe befragt werden sollen, wie man die verschiedenen Register verknüpfen kann, wie man eventuelle Fehlerquellen durch statistische Methoden ausschalten kann und so weiter. Mein Bamberger Kollegen-Professor Hans Rattinger sitzt als Politologe auch mit in der Vorbereitungskommission. Sein Spezialgebiet

ist die Umfrageforschung. Es ist übrigens das erste Mal, dass eine Volkszählung von einer wissenschaftlichen Kommission begleitet wird. Das ist sehr spannend, da kann ich meinen Studenten dann auch mal was Neues erzählen.

Werden Sie für diese Aufgabe von der Uni Bamberg freigestellt?